

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– November 2023 –

---

**Cole, Daniel M. I.: *Isaiah's Servant in Paul*. The Hermeneutics and Ethics of Paul's Use of Isaiah 49–54. – Tübingen: Mohr Siebeck 2021. (XII) 361 S. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 553), kt. € 89,00 ISBN: 978-3-16-159340-6**

Die anzuzeigende Arbeit ist die für den Druck überarbeitete Diss. des Vf.s, die von Donald Arthur Carson betreut wurde und 2018 an der Trinity Evangelical Divinity School, Deerfield, Illinois, angenommen wurde.

Der paulinische Schriftgebrauch, und insbes. der des Jesajabuchs, ist grundsätzlich kein neues, sondern ein bereits intensiv beforschtes Thema. Daniel M. I. Cole spitzt daher sein Forschungsanliegen auf den spezifischen paulinischen Gebrauch des Gottesknecht-Motivs in Jes 49–54 zu, und berücksichtigt zusätzlich einen streng abgemessenen paulinischen Textbestand, nämlich diejenigen Stellen, in denen explizite Zitate oder Anspielungen („allusions“) auf die Gottesknecht-Texte zu verifizieren sind. Es sind dies die sieben Einzelverse Röm 2,24; 10,16; 15,21; 2 Kor 6,2.17; Gal 1,15; 4,27. Der Exegese dieser sieben Verse ist damit auch das Herzstück der gesamten Arbeit gewidmet (Kap. IV–VI). Coles primäre Leitfrage ist nach Paulus' hermeneutischen Prinzipien, die jesajanische Rede vom Gottesknecht in seinen eigenen Briefen zu interpretieren, und zwar – dies scheint mir neu zu sein – insbes. *mit Blick auf sich selbst und seine Mission*, und daraus abgeleitet die Frage nach der Funktion des Gottesknechts für seine Ethik (15).

Der Aufbau des Buchs ist einfach und klar: Es besteht nominell aus sieben Kap.n, zzgl. dem Literaturverzeichnis und den reihentypischen Anhängen. Kap. I (1–25) bietet neben methodologischen Erwägungen zunächst einen knappen Überblick über die gegenwärtige Literatur zum Thema. Diese ist übersichtlich nach inhaltlichen Schwerpunkten strukturiert: Ältere Grundlagenwerke (nur zwei Titel: von Bernhard Duhm, 1892, und Morna D. Hooker, 1959) werden separiert von aktuelleren Gesamtuntersuchungen zur paulinischen Jesajarezeption und sodann Spezialuntersuchungen zu den für C.s Forschungsfrage einschlägigen Briefen Röm, 2 Kor und Gal präsentiert. Werke aus dem englischsprachigen Bereich haben dabei den deutlichen Vorzug.

C. ist – zweifellos berechtigterweise – überzeugt, dass die paulinische Verwendung des Gottesknecht-Motivs nur im Kontext der Literatur des zeitgenössischen Judentums angemessen zu erfassen ist. Dennoch führt er in Kap. II (26–69, v. a. 26–63) zunächst in die Verwendung dieses Motivs im Masoretischen Text ein, allerdings nur auf der Basis derjenigen Gottesknecht-Motive, die Paulus zitiert oder auf die er deutlich anspielt. Es sind dies diejenigen im Großabschnitt Jes 49–54. Das sog. erste Gottesknechtlied Jes 42,1–4 gehört nicht dazu. Dieses Kap. wird damit fast zu einer eigenständigen Charakterisierung des Gottesknechts in Jes 49–54. Anhand der Motive, die mit dem Gottesknecht assoziiert sind, seiner Charakteristika Berufung/Benennung, Glaube/Verhältnis zu Gott,

Beauftragung/Aufgaben, Gottes Beistand, auch anhand des Vorboten („Freudenbote“, Jes 52,7–12), der die Botschaft des bevorstehenden Siegs und der Wiederherstellung Zions bringt, der Mission des Knechts zu den Völkern (כַּנְיָ, bei C. übersetzt mit „sprinkling“) sowie seines Leidens und Tods zur Vergebung der Sünden (53,2–12) und schließlich des allumfassenden Gotteslobs schlussfolgert C.: Der Gottesknecht in diesem Abschnitt sei eine neu auftretende individuelle, epochale, heilsgeschichtlich relevante Figur, die allerdings in engem Bezug zum Volk Israel steht, durch die Gott selbst wirkt, die Gott zur Verkörperung von Rettung und Freiheit macht und die starke ethische Implikationen aufweisen, insofern als ihr Handeln konsequent ein Handeln aus dem Glauben an Gott bleibt.

Im nächsten Kap. III (70–120) präsentiert C. Beispiele für die Rezeption des leidenden jesajanischen Gottesknechts aus der Zeit des zweiten Tempels und vergleicht diese mit ihrer masoretischen Vorlage. C. berücksichtigt hier die LXX und einige weitere Texte wie 1 Enoch, PsSal, SapSal, zwei Qumrantexte (11Q13 und 1QH<sup>a</sup>) sowie schließlich das TJon. Das nach-jesajanische AT selbst belege, abgesehen von Nah 2,1, keine Rezeption des Gottesknecht-Motivs. Coles Ergebnis ist, dass die LXX weitgehend dem masoretischen Verständnis des Gottesknechts folgt, gleichzeitig aber seine individuelle Identität, seine Verbundenheit mit Israel und seinen Bezug auf das zerstreute Israel stärkt. Ähnliches liest C. auch in den weiteren Texten aus der Zeit des zweiten Tempels: Während die Forschung die Rezeption des Gottesknechts in dieser Zeit häufiger im kollektiven Sinne, also mit Bezug auf das Volk Israel, deutet, stärkt Cole das individuelle Verständnis dieser Figur, die dem Volk Befreiung bringt. Das Motiv des unterdrückten Gottesvolks bilde dabei in all diesen Texten den Hintergrund für das Auftreten des Gottesknechts.

Mit den III. Kap. IV–VI (121–290) wendet sich C. schließlich den paulinischen Texten selbst zu. Jedem der relevanten Briefe (Röm, 2 Kor und Gal) ist ein Kap. gewidmet. (Kap. V zu 2 Kor ist im Inhaltsverzeichnis irrtümlich als Kap. IV bezeichnet, IX. Im Text selbst steht die Zahl korrekt, 185) Im Vergleich zwischen dem jesajanischen und dem paulinischen Gebrauch des Gottesknecht-Motivs kommt C. zu folgenden Schlüssen: In Röm 2,24 (zit. Jes 52,5) folgt Paulus Jesaja in seinem heilsgeschichtlichen-prophetischen Anspruch, intensiviert das Ausgangsproblem aber durch die Hervorhebung des Motivs der Sünde Israels und der göttlichen Berufung des individuellen Knechts, „who pays the price for the sins of all and whose followers then undertake his mission through their proclamation of his sacrifice“ (142). Röm 10,14–17 stellt zwei Jesaja-Zitate (52,7; 53,1) betont in einen missionarischen Kontext: „The servants, who place their trust in the servant, start to carry out this vocation in their announcement of his death to the world“ (162). Röm 15,21 (zit. Jes 52,15) stärkt den Zusammenhang von Glaube, Gehorsam und Paulus' eigener Mission. Das führt C. zu seiner Schlussfolgerung betreffs Röm: „Paul identifies Jesus as the servant of Isaiah's prophecy in Isa 53 and himself as one of the servants who functions as a messenger“ (184).

C.s Textanalysen zu den verbleibenden einschlägigen Stellen in 2 Kor und Gal bekräftigen diese Einsichten: In 2 Kor 6,2 (zit. Jes 49,8) rückt Paulus durch das Motiv des eigenen Leidens seinen Dienst noch näher an denjenigen Jesu. 2 Kor 6,17 (zit. Jes 52,11 – C. hält den umstrittenen Abschnitt 2 Kor 6,14–7,1 für authentisch) stehe im Dienst, die korinthische Gemeinde in das eschatologische Leben zu rufen, sich von falschen Lehrern zu trennen und damit den Auftrag aus Jes 52,11 umzusetzen. Gal 1,15 (zit. Jes 49,1) ist ja tatsächlich ein stark biographischer Vers, und dass Paulus gerade hier mit Bezug auf sich selbst aus einem Gottesknechtslied zitiert, ist beachtlich und kühn (diese Einsicht ist allerdings nicht neu). Für C. gilt, „by framing his experience of Christ on the way to Damascus in terms of the calling of the servant, Paul locates his ministry within the broad sweep of salvation

history, adding significance both to his own obedience and to the danger facing the Galatian congregations in their moving on from Paul's gospel" (260). Schließlich beruhe der argumentativ komplexe Vers Gal 4,27 (zit. Jes 54,1) auf der Einsicht, dass Paulus und die Galater in derjenigen heilsgeschichtlichen und vom Gottesknecht zur Vollendung gebrachten Situation leben, die von Jesaja prophezeit wurde und in der die Völker nun durch Adoption zur Familie Gottes hinzukommen.

In einem kurzen Schlusskap. betont C. nochmals Paulus' überaus klare Einbettung seiner Mission in die jesajanisch prophezeite Heilsgeschichte und erinnert daran, dass diese nur auf der Basis eines überaus streng christologischen Selbst- und Missionsverständnisses („union with Christ“) funktioniert. Auf den letzten Seiten seiner Arbeit skizziert C. daher sensibel ethische Konsequenzen des dargestellten Konzepts für die heutige Kirche (298–303): Er zieht den „Indikativ“ und den „Imperativ“ paulinischer Ethik nochmals enger zusammen, erinnert daran, dass Paulus trotz aller Christozentriertheit seine Einsichten aus atl. Texten entwickelt, und betont zuletzt die genuin heilsgeschichtliche Basis seines gesamten ethischen Denkens.

Es handelt sich bei dieser Arbeit um einen guten, grundsoliden, detailreichen und wertvollen Beitrag zu einem in der Forschung bereits breit diskutierten und wichtigen Thema: der Rezeption des sog. ATs bei Paulus. In diesem größeren Kontext behandelt C. ein sehr scharf umrissenes Teilthema und kann dazu Erkenntnisse präzisieren, die in ihren Grundzügen vielleicht auch schon anderswo vorgedacht sind (etwa bei Florian Wilk oder Martin Meiser).

An einigen Stellen schimmert C.s evangelikale Ausgangseinstellung durch, z. B. in seiner intensiven Auseinandersetzung mit „missionalen“ Interpretationen des paulinischen Denkens (18–21), oder wenn er die Hinterfragung einer Entwicklung der paulinischen „Theologie“ von Brief zu Brief unbelegt als „berechtigt“ bezeichnet („rightly question the assumption“, 6). Seine Zurückweisung der in der Forschung doch gut vertretenen These von 2 Kor 6,14–7,1 als nachträgliche Interpolation tönt etwas zu schnell und einseitig (220–222). Als Anachronismus der Paulusforschung muss benannt werden, dass C. bei Paulus immer wieder von einer Gegenüberstellung von „Juden“ und „Christen“ spricht (z. B.: „In light of Paul's salvation-historical use of Isa 52:5 [...] he draws upon a more fundamental distinction between the Jew and the Christian than their ethical credentials“, 140, u. ö.).

#### Über den Autor:

*Eckart David Schmidt*, Dr., Privatdozent am Institut für Neues Testament des Fachbereichs Theologie an der Universität Heidelberg (eckart.schmidt@theologie.uni-heidelberg.de)